

Die Welt Hinter Den Dingen

Zu den jüngsten Arbeiten von Inge Kracht von Angelika Gillmayr (Nordico Museum - Linz)

„Wir müssen wieder gute Nachbarn der nächsten Dinge werden und nicht so verächtlich wie bisher über sie hinweg nach Wolken und Nachtunholden hinblicken.“ (Friedrich Nietzsche)

In erster Linie war die Neue Sachlichkeit an der Dingwelt selber interessiert. Das Objekt an sich war das Primäre, und seine Isolierung und Formalisierung mit den Mitteln der Kunst das Ziel. Wieland Schmied postuliert fünf entscheidende Momente, die die neusachliche Kunst charakterisieren. „(1) Die Nüchternheit und Schärfe des Blicks, eine unsentimentale, von Emotionen weitgehend freie Sehweise; (2) die Richtung des Blicks auf das Alltägliche, Banale, auf unbedeutende und anspruchslose Sujets... (3) einen statisch festgefügt Bildaufbau... (4) die Austilgung der Spuren des Malprozesses, die Freihaltung des Bildes von aller Gestik der Handschrift; und (5) schließlich eine neue geistige Auseinandersetzung mit der Dingwelt.“

Auch bei Inge Kracht (1957 in Dülmen/Westfalen geboren) steht der banale Alltagsgegenstand im Zentrum des Interesses, wird zum Ausgangspunkt für ihre künstlerische Arbeit. „Die Dinge teilen sich in manchen Momenten mit einer besonderen Eindringlichkeit und Intensität mit. Sie veranlassen mich, über ihre Existenz nachzudenken. Wenn ich mich mit den Dingen auseinandersetze, den sogenannten alltäglichen, gewöhnlich sichtbaren, entwickeln sie eine Eigendynamik, erscheinen verändert, als gäbe es eine Welt hinter der Welt. Am Ende ist es der Versuch nicht das Ding abzubilden, sondern das, was es ausgelöst hat“, so Inge Kracht und malt Bilder, die versuchen, hinter den Augenschein der Gegenstände zu gelangen, wobei sie sich auf Immanuel Kants Konzept des „Dings an sich“ bezieht. „Wir erkennen ein Ding als Gegenstand unserer Wahrnehmung nur so, wie es uns eingekleidet in den Ausbauformen Raum und Zeit, in den Kategorien und Verstandesgesetzen so erscheint. Wie es an sich beschaffen ist, werden wir niemals erkennen.“

Inge Kracht setzt sich mit den Wechselwirkungen zwischen Raum und Zeit, Materie und Metaphysik auseinander. Die meisten ihrer jüngsten Arbeiten bestehen aus drei Teilen: (1) die „sachliche“ Darstellung der Dinge, (2) Ornament und Muster und (3) die monochrome – oft kalligrafisch erweiterte - Fläche. Das Ornament – Alois Riegl, einer der wichtigsten Vertreter der „Wiener Schule der Kunstgeschichte“, forderte bereits 1893 die Anerkennung des rein künstlerischen Wesens des Ornaments und die Loslösung vom Gebrauchsgegenstand – entwickelt sich bei Inge Kracht aus dem in einer geradezu hyperrealistischen Schärfe dargestellten Gegenstand, welcher von der Künstlerin am PC zerteilt, gespiegelt, verzerrt und als neu entwickelte Form in intensiver Farbigkeit auf die Leinwand übertragen wird. „Ich stelle mit einem Ornament oder Muster einen Bezug zum Wesen des Gegenstands her und konstruiere eine Idee, beziehungsweise eine vorgestellte Struktur, auf deren Ordnung, die zu erkennen ich versuche, alles, was ist, basiert,“ erklärt Inge Kracht, „ich empfinde das Ornament auch als einen anderen Blick auf die Gesetzmäßigkeit und Ordnung die in allen Dingen dieser Welt verborgen ist.“

Der dritte Teil, die monochrome Fläche, beruhigt. In der Malerei markiert die Monochromie einen Grenzbereich. Im strengen Sinn begriffen, beschränkt sie sich auf einfarbige, in Helligkeit und Tonalität kaum variierende Bilder. Das Spektrum individueller Gestaltung ist reduziert und es fehlt an expliziten Bezügen zur außerbildlichen Realität. Teilweise überzieht Inge Kracht ihre monochromen Flächen in Spiegelschrift - für den Betrachter, wenn überhaupt, nur schwer entschlüsselbar, für die Künstlerin, die seit ihrer Kindheit diese Art der

Schreibens praktiziert, eine Selbstverständlichkeit – mit komplexen Texten aus Büchern, die sie gerade liest.

Die Bilder von Inge Kracht sind Metaphern für philosophische Fragestellungen und ein Versuch einer neuen/anderen Lesart von „Realität“.